Autor:innen: Johannes Rupp, Svenja Seeber, Vera Knill, IÖW

Dieses Impulspapier ist entstanden zur Diskussion von zwei verschiedenen Zukunftsvisionen für ein fiktives grünes, klimaresilientes Neubauquartier, im Vorfeld eines Workshops im Dezember 2020. Zielgruppe waren Vertreter:innen der Stadt-/Landschafts-/Freiraumplanung, Landschafts-/Architektur, aus dem Wohnungsbau, der Quartiersentwicklung und Beteiligung. Für die nachgelagerte Zusammenführung zu einer Zukunftsvision siehe gesondertes Dokument.

Perspektive 1: Geplantes Grün im neuen Vorzeigequartier

Ein warmer Freitagnachmittag im Juni 2040. Der Geruch von Lindenblüten liegt in der Luft und eine kühle Brise weht durch die Straße. Das Zwitschern der Vögel mischt sich mit den Gesprächen der Menschen, die sich vor einem Haus mit Weinlaub-geschmückter Fassade und Pflanztrögen vor der Tür versammelt haben. Eine bunt gemischte Gruppe wartet hier auf den Beginn des Rundgangs durch Münchens neues Vorzeigeneubauquartier - neben Familien und jungen Pärchen auf Wohnungssuche sind mehrere Architekt:innen sowie Stadt- und Landschaftsplaner:innen aus ganz Deutschland dabei: „Wir haben schon so viel Positives von dem Quartier gehört und wollten uns das endlich einmal selbst ansehen – auch in Hinblick darauf, wie sich das Konzept übertragen lässt. Viele andere deutsche Städte suchen nach Strategien, neuen Wohnraum und gleichzeitig Lösungen im Umgang mit Hitze, Trockenheit und Starkregenereignissen zu schaffen“. Worte, die Paula Pflanzer, Quartiersmanagerin und unsere Tour-Guide für heute, gerne hört. „Mit diesem Quartier können wir zeigen, dass sich Ökologie und Wohnen auf höchstem Standard 2040 nicht ausschließen. Unsere Neu-Münchener:innen lieben die Ruhe mitten in der Stadt und das viele Grün“.

Es grünt so grün – Gestaltung von gebäudenahem Grün

Für das Grün hat das lokale Begrünungsbüro, vor dessen Eingang wir uns getroffen haben, eine wichtige Rolle gespielt. Bauherr:innen sowie Eigentümer- und Mieter:innen können sich hier über ihre Möglichkeiten bei der Begrünung von Gebäuden und Außenbereichen informieren.

Die Berücksichtigung wichtiger Klimaaspekte und die steigende Nachfrage nach Wohnraum waren viel diskutierte Themen. Aufgrund der maximal zulässigen Höhe der Gebäude hat man sich bei der Planung im Quartier auf eine flächige Bebauung mit dem Anspruch auf eine hohe Lebensqualität geeinigt. Kompensiert wird der Flächenverbrauch durch die Bebauung dabei durch professionell begrünte Fassaden und Dächer. Innovative Stelzenhäuser, grüne Innenhöfe und einzelne Straßenbäume tragen außerdem zur Kühlfunktion bei. Paula erklärt: „Keine Fläche soll ungenutzt bleiben, das ist unser Ziel“. Ein Rundumblick bestätigt, dass die Realität davon gar nicht weit entfernt ist. Das Straßen- und Quartiersbild ist geprägt von gepflegten Rasenflächen mit Sträuchern und Blumenrabatten in den Vorgärten, Kletterpflanzen an den Fassaden und

Dachbegrünung mit verschiedenen Gräsern und Stauden unter aufgeständerten Solarmodulen. Die Symbiose aus Architektur und Grünraum bietet an heißen Sommertagen kühle Möglichkeiten zum Verweilen. Überrankte Loggien, moderne Wandelemente aus Holzlamellen mit blühenden Kletterpflanzen spenden Halbschatten. Auch in den Wohnungen bleibt es durch die Außenraumbegrünung – auch aufgrund der einzelnen Bäume – angenehm kühl. Ob innen oder außen, hier bietet sich allen ein passender Raum um kreativ zu werden, Ideen wachsen zu lassen oder das nächste Online Meeting abzuhalten – das finden auch die Bewohner:innen des Viertels, die oft im Home-Office arbeiten und gerne die modernen Co-Working-Spaces nutzen.

Weiter geht‘s! Unser nächster Stopp ist nur wenige Meter entfernt. Wir betreten den Innenhof eines der großen Mehrfamilienhäuser. Auf einer Rasenfläche entspannen Menschen in Liegestühlen, lesen oder unterhalten sich auf Sitzelementen unter Bäumen. Auf dem Rasen steht eine mit orangenen Klettertrompeten berankte Pergola, in deren Schatten einige Bewohner:innen an ihren mobilen Endgeräten arbeiten. Von der Pergolawand und dem Wasserspiel auf der anderen Seite des Hofes weht eine angenehm kühle Brise herüber. Im Sonnenlicht lässt sich durch die Sprühtropfen ein kleiner Regenbogen erkennen, der besonders die jüngeren Mitglieder unserer kleinen Gruppe fasziniert. Paula erklärt, dass die Rasenflächen am Boden und die Begrünung auf den Dächern wichtige Versickerungsflächen bei Starkregen sind und an heißen Tagen einen kühlenden Effekt auf die Lufttemperatur haben. „Hat denn jedes Haus so einen großen Innenhof?“, fragt eine Tourteilnehmende. Paula lächelt. „Naja, kommt darauf an. Wir haben uns sehr bemüht, für alle Bewohner:innen des Quartiers Rückzugsmöglichkeiten im Grünen zu schaffen. Uns war es aber auch wichtig, Wohnraum für verschiedene Bedürfnisse und Einkommensschichten zu schaffen. Tatsächlich fallen da bei manchen die exklusiv privat nutzbaren Freiflächen etwas kleiner aus. Dafür können alle Bewohner:innen eines Gebäudes den Zugang zur jeweiligen Dachterrasse nutzen“. Oben auf dem Dach gibt es sogar eine Sportanlage für die Bewohner:innen des Hauses. Ob der Blick über München das Schwitzen angenehmer macht?

Kurze Wege im Quartier – Neudenken von Mobilität zugunsten von Grün

Wir verlassen den Hof und leihen uns an einer der im Quartier verteilten Mobilitätsstationen E-Scooter, um uns in Richtung „Boulevard“ aufzumachen, wie die Einkaufsstraße hier heißt.

Mit der Wahl unseres Fortbewegungsmittels sind wir auf der Straße nicht allein – neben ein paar Elektroautos mit dem Aufdruck des quartiersweiten Carsharing-Angebots begegnen uns andere E-Scooter, Leihräder und Cargo-E-Bikes. Parkplätze finden sich für die verbleibenden Fahrzeuge vereinzelt in Tiefgaragen und in den mit trockenresistenten Pflanzen begrünten Parktürmen, die ebenfalls über Wasserspeicher verfügen. Durch den Bau der Parktürme konnten große, tiefwurzelnde Bäume bewahrt werden, die heute von den Bewohner:innen aufgrund ihrer

Kühlfunktion besonders an heißen Sommertagen sehr geschätzt werden. Auch die Ästhetik der grünen, gut gepflegten ‚Riesen' trägt zur Aufenthaltsqualität im Viertel bei. Wir fahren weiter durch einen Straßenzug, der uns etwas weniger grün erscheint als das bisher Gesehene – sind das vielleicht einige der städtisch geförderten Wohnanlagen, die immerhin 30 Prozent des Bestands ausmachen? Hier bestehen die Baumaterialien größtenteils aus nachwachsenden Rohstoffen und wiederverwerteten Werkstoffen. Die ökologische Bauweise hier und in anderen Teilen des Viertels ist zusammen mit einer ausgeklügelten Energieversorgung und dem Mobilitätskonzept ein zentraler Beitrag auf dem Weg zur Klimaneutralität der Stadt. Die modern interpretierten Materialien schaffen eine heterogene Architektur mit vielen Facetten, wobei sich Holz und Lehm im Mauerwerk, mit Glas und Stahlbeton vermischen. Hinter der nächsten Straßenecke stoßen wir auf eine breite Parkmeile, die parallel zu einer Bahnlinie läuft. Der Weg ist für Autos gesperrt, dafür tummeln sich hier Fahrradfahrer:innen, Fußgänger:innen und Inlineskater:innen im Schatten von großen, alten Bäumen. Während die Straßen und ein paar wenige Stellplätze, sowie die Hauptfußverkehrswege versiegelt sind, sorgen Fugenpflaster und modern gestaltete Rasengittersteine auf den weiteren Fußwegen dafür, dass neben den Grünflächen ausreichend Regenwasser in den Boden versickern kann. Wir gehen weiter. Zwischen Weg und Gleisen ist eine blühende Wiesenfläche gesperrt. Ein Schild weist sie als Kalkmagerrasen und damit Biodiversitätshotspot aus, der nicht betreten werden soll. Daneben spiegelt sich die Sonne auf der Oberfläche eines naturnah gestalteten Bassins. Paula erklärt uns, dass das darin gesammelte Regenwasser, als Pufferspeicher, besonders bei Trockenheit für die Bäume im Viertel wichtig ist. Diese werden über unterirdische Rigolen bei Bedarf gewässert. Und ganz nebenbei trägt das Bassin durch Verdunstung dazu bei, dass es in der Nähe angenehm kühl bleibt.

Flanieren (fast) wie in Paris – Grün sorgt für Lebensqualität im öffentlichen Raum

Nach wenigen Minuten erreichen wir den Boulevard, der seinem Namen tatsächlich alle Ehre macht. In der breiten Fußgängerzone schlendern Quartiersbewohner:innen in kleinen Grüppchen den von blühenden und schattenspendenden Bäumen gesäumten Weg entlang.

Kübel mit duftendem Jasmin, Orangenbäumchen und Oleander stehen neben den Schaufenstern von kleinen Boutiquen und Designerläden. Es gibt auch einen größeren Supermarkt und eine Bäckerei. Die Stimmung ist lebendig, von oben ist lautes Gelächter zu hören. Von oben? Ja, tatsächlich sind auf fast allen Dächern zwischen großen Blumenkübeln Tische und Stühle aufgestellt, die zu gut besuchten Bars und Restaurants gehören. Auf der Dachterrasse direkt über uns lehnt an einer Windschutzhecke eine Gruppe junger Erwachsener, die unseren Blick bemerkt haben und uns zuprosten. Paula macht uns noch auf ein besonderes Sonnensegel aufmerksam, das sich als faltbares Solarmodul entpuppt. Sehr praktisch!

Mit Weitblick geplant – Grün ermöglicht vielfältige Nutzungen

Für uns geht es jetzt weiter in Richtung Schule, die sich mit der angebundenen Kita von weitem durch laute Rufe und Gelächter ankündigt. Das Gebäude ist ein besonderes Leuchtturmprojekt des Quartiers. Hoch hinaus geht es auf den Dachgarten der Schule nicht nur über einen Aufzug, sondern auch über einen Serpentinenartigen Weg.

Die schräge Bebauung ermöglicht einen direkten Zugang, von dem aus sich modern gestaltete Grünflächen und einzelne Baumgruppen nach oben hin abwechseln. Die Anlage steht den Kindern und Jugendlichen auch nach Schulschluss offen. So wird hier auf einem Spielplatzfleißig geschaukelt, in der offenen Baumlandschaft Verstecken gespielt, an Ästen herumgeturnt und im Schulgarten gebuddelt. Ein Schild mit der Aufschrift „Naschhecke“ verweist auf mehrere Sträucher, an denen tiefrote Himbeeren und Johannisbeeren hängen. Hinter der Schule schließt sich ein Skatepark an, der ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche zu sein scheint. Die gezielte Anordnung von Baumgruppen und Sträuchern dämpft dabei den Lärm, den der Wind von dort zu uns hinüberträgt. Sogar der Deutschrap, der aus den mitgebrachten Boxen der Jugendlichen erklingt, ist nur sehr leise zu hören.

Clever finanziert – alternative Finanzierungsmodelle als Teilhabe an mehr Grün

Apropos – “Paula, wer kümmert sich eigentlich um das ganze Grün?“, fragt ein Landschaftsplaner. „Alle Arbeiten werden von Profis durchgeführt. Das wird z.T. von der Stadt finanziert, wo es sich um öffentliche Flächen handelt. Außerdem haben sich einige Bewohner:innen zu einem ökologisch orientierten Housing Improvement District zusammengeschlossen – das heißt, dass jede:r, abhängig vom Wert des Grundstücks und der eigenen Wohnsituation (ob Miete oder Wohneigentum), eine Abgabe zahlt. Einige Pflanzungen, z.B. der schöne Blühstreifen da vorne, werden auch von Unternehmen gesponsert – sie freuen sich, wenn sie sich für das Quartier einsetzen und dabei ihre Bekanntheit erhöhen können.“ Das war auch schon die letzte Station unseres Rundgangs. Paula lächelt uns an. Ob wir noch Fragen haben? Wir nicht, dafür verwickelt sie eine Stadtplanerin in ein Gespräch über den zentralen Planungsprozess, der hier im Quartier durchgeführt wurde. Vernetzte Grünzüge, Frischluftschneisen, Plusenergie und Ressourceneffizienz – alles scheint im umfangreichen Konzept des Quartiers festgeschrieben zu sein. “Wir haben alle Möglichkeiten der Technik ausgeschöpft und die langjährige Expertise unserer Stadt- und Landschaftsplaner:innen einfließen lassen”, erzählt Paula. “Unsere Bewohner:innen müssen sich um nichts mehr kümmern – wenn sie wollen, bepflanzen wir sogar die Blumenkübel auf dem Balkon, bevor sie einziehen”. Das ist natürlich praktisch – wenn man hier wohnt. Und was nehmen wir mit? Einen Eindruck, wie angenehm man nachhaltiges und urbanes Wohnen gestalten kann, jenseits von klassischen Öko-Klischees. Und um darauf anzustoßen, begibt sich die Gruppe nun zurück zur Rooftop-Bar von vorhin.

Perspektive 2: Grün im Neubauquartier gemeinschaftlich gestalten

Ein warmer Freitagnachmittag im Juni 2040. Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern und ein leichter Geruch nach Humus liegt in der Luft. Dabei sind wir alles andere als geerdet, sondern blicken herunter vom Dach eines Hochhauses, wo sich der Gemeinschaftsgarten „Roots on the Roof“ mitten im Münchner Neubauquartier befindet. Das Quartier wird heute 1 Jahr alt, und das soll gefeiert werden!

Strukturreiches Gebäudegrün – Inspiration von der Natur

Vom Dachgarten aus hat man eine schöne Aussicht auf das Mosaik aus grünen Gärten und blauen Solarmodulen auf den anderen Dächern um uns herum. Dazwischen liegen ein größerer Park und mehrere öffentliche Plätze.

Im Vorfeld war die Schaffung dieses Raums Gegenstand heftiger Diskussionen, denn als Ausgleich zur beanspruchten Fläche wurden drei Hochhäuser im Quartier gebaut – unter anderem das, auf dem wir uns befinden. Neben uns an der Brüstung lehnt Emre, der mit seiner kleinen Tochter genau heute vor einem Jahr hier eingezogen ist. Er bewertet die Entscheidung positiv. „Klar, so viele Menschen auf kleiner Fläche, über mehrere Etagen, da war ich erst skeptisch. Praktisch ist aber, dass die Wohnungsschnitte durch verschiebbare Wände und die Öffnung von Decken angepasst werden können. Außerdem weiß ich die großen Gemeinschaftsflächen zu schätzen.“ Und er fügt lächelnd hinzu: „Am Spielplatz erzählt meine Tochter immer ganz stolz, dass Sie in dem grünen Hochhaus mit den vielen Pflanzen wohnt“. Die bis oben hin üppig begrünten Balkone und Fassaden sind schon von weitem sichtbar und leisten in den heißen Sommermonaten einen wertvollen Beitrag dazu, dass es auch in den Wohnungen angenehm kühl bleibt. Gepflegt werden diese in Eigenregie und wo nötig mit Unterstützung eines im Haus ansässigen GaLaBau-Betriebs.

Da stößt auch schon Finn zu uns. Der Koordinator der freiwilligen Helfer:innen bei Roots on the Roof führt uns weiter zu den anderen Wohnhäusern. Auch hier ist das Engagement der Bewohner:innen überall erkennbar. Im Erdgeschoss von einzelnen Gebäuden finden sich Repaircafés, Nachbarschaftstreffs und kleine Geschäfte. Vor dem Quartiersladen wurden mehrere Hochbeete aufgestellt, die als Nahrungsstätte für die Honigbienen der genossenschaftlich geführten Imkerei dienen. Dazwischen wächst ein kleiner Wiesenstreifen mit Blumen und Gräsern. Generell ist alles sehr grün – jede noch so kleine Freifläche wurde bepflanzt. An der Hausfassade wachsen Efeu und Spalierobst, Ringelblumen und Storchschnabel blühen auf den Baumscheiben um die Straßenbäume und selbst aus dem Lichtschacht recken sich uns Stauden und Gräser entgegen. Das Summen von Insekten und Vogelzwitschern erfüllt die Luft. Finn ist uns nach draußen gefolgt. „Unser Quartier soll nicht nur Menschen, sondern auch möglichst vielen Tieren ein Zuhause bieten. Deshalb haben wir uns bei

der Planung des Hauses von einer Expertin für ‚animal aided design' unterstützen lassen und z.B. Fledermausnistkästen an der Fassade angebracht." Wer ist denn ‚wir'? „Das Haus gehört einer Genossenschaft, die uns als zukünftige Bewohner- und Genoss:innen intensiv in die Planung mit einbezogen hat. So konnten wir unsere Vorstellungen für die Gemeinschaftsflächen einbringen und wissen jetzt auch genau, wie wir uns um all das Grün hier kümmern können. Außerdem haben wir uns einen besonderen Wunsch erfüllt – kommt mit!" Er zieht uns um die Ecke. Ein großer Baum scheint dort wie mit der Fassade verwachsen zu sein. Auf unsere erstaunten Gesichter hin lacht Finn: „Das nennt man Baubotanik. Der lebendige Baum wurde hier als Baumaterial mit einbezogen. Wenn wir also in den oberen Stockwerken die Tür öffnen und in den Laubengang gehen, können wir wirklich in der Baumkrone spazieren gehen." War das nicht unglaublich teuer? Finn meint dazu: „Es ist vor allem Zeit, die für die Pflege nötig ist. Die teilen wir Bewohner:innen unter uns auf, das gehört eben auch zum genossenschaftlichen Wohnen dazu."

Straßenraum neu gedacht – kurze Wege und Grün kombiniert

Parkplätze gibt es fast keine, da das Quartier für Autos geschlossen ist – die Durchfahrt ist nur für Lieferverkehr und in Notfällen erlaubt. Stattdessen sichern (Elektro)Fahrräder, Lastenvelos und der ÖPNV die Mobilität der Bewohner:innen. Gemeinsam mit den Landschafts-, Verkehrsplaner:innen und Architekt:innen wurde lange an einem Programm für eine minimale Versiegelung des Quartiers gefeilt. Besonders wichtig war dabei, dass ausreichend Regenwasser in den Boden versickern kann – die Geh- und Fahrqualität aber nicht eingeschränkt wird. Somit ist die Hauptstraße komplett versiegelt, während Radfahrer:innen auf modernen, wasserdurchlässigen Belag fahren. Regengärten, offene Flächen, teilweise Fugenpflasterung und modern gestaltete Rasengittersteine ergänzen das Programm.

Durch das intelligente Mobilitätskonzept konnte außerdem auf den Bau von Tiefgaragen verzichtet werden – zum Vorteil der Bäume im Quartier: Größere Bäume konnten gepflanzt und alte, tiefwurzelnde Bäume erhalten werden. Die durch den Verzicht auf Parkplätze verfügbaren Flächen entwickeln sich zu offenen, abwechslungsreichen Vorzonen, in denen Bewohner:innen und Passant:innen gerne im angenehm kühlen Schatten der Bäume zusammensitzen, besonders an einem heißen Sommertag wie heute. Ab und zu steht jemand auf und pflückt eine Handvoll Beeren vom Strauch, Kirschen vom Baum oder prüft die Birnen, die an Spaliergittern entlangwachsen (leider noch unreif!). Daneben beginnt ein kleiner Acker, auf dem neben Mais und Möhren auch Lauch wächst. „Gepflanzt und gepflegt wird der Acker von einem Betrieb in der Nähe, der auf das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft setzt – und wir dürfen als freiwillige Helfer auch einmal im Monat mitmachen", erzählt Finn. Auch mehrere private Haushalte aus dem Quartier sind dabei: Wir zahlen die Kosten des landwirtschaftlichen Betriebs und erhalten im Gegenzug dessen Ernteertrag.

Tief im Quartier verwurzelt – Grün fördert sozialen Zusammenhalt

Auch Finn schätzt die gute Nachbarschaft: „Ich bin fast jede Woche im Garten, um meine Freund:innen aus dem Quartier zu treffen. Außerdem lernen wir hier und bei den Events mit dem Solawi-Betrieb so viel Neues – nicht nur über Permakultur, sondern auch über den Erhalt alter Sorten oder über Indoor-Algenzucht, die wir im Nachbargebäude aufgebaut haben.

Interessant sind auch die sozialen Prozesse, z.B. wie man Entscheidungen in der Gruppe fällt. Für mich ist der Garten ein perfektes Bild unseres Quartiers: Vielfältig, ökologisch und jede:r kann sich in der Gestaltung einbringen.“ Um uns herum arbeiten Menschen allen Alters gemeinsam an Hochbeeten, in denen das Gemüse dicht an dicht wächst. Satzfetzen verschiedener Sprachen fliegen durch die Luft und dazwischen spielen kleine Kinder Fangen. Etwas abseits und nahe einer Windschutzhecke sitzen mehrere Senior:innen unter Obstbäumen und lassen sich von Jugendlichen über Virtual Reality Brillen verschiedene Stadtlandschaften zeigen. Auch zukünftige Bewohner:innen können einen virtuellen Quartiersrundgang unternehmen, um sich das Grün, das vielleicht bald vor dem eigenen Fenster wächst, besser vorstellen zu können. Gemeinsam mit Finn bringen wir einige Kisten Zucchini und Tomaten zum Verkauf in den Quartiersladen im Erdgeschoss. Der Laden ist zwar klein, bietet aber neben einer Auswahl an regionalen und saisonalen Lebensmitteln auch Informationen zum Verleih von Elektrogeräten und Werkzeugen. „Wir teilen (fast) alles - Gegenstände, aber auch Fähigkeiten, Fläche und Zeit“, erklärt Finn. Unterstützt wird dies durch eine Onlineplattform. Zwischen den munteren Gesprächen ist auch Baulärm zu hören, denn auf einigen Grundstücken befinden sich noch Baustellen in unterschiedlichen Stadien. Plakate weisen auf Informations- und Beteiligungsveranstaltungen für Anwohner:innen und potentielle Bewohner:innen hin. Ein größeres Grundstück wurde als weiße Fläche frei gelassen, die von den Quartiersbewohner:innen frei gestaltet werden kann. Ideen und Wünsche werden vor Ort und online gesammelt. Für den Moment scheinen die Kinder des Quartiers mit der zusätzlichen Spielfläche ganz zufrieden zu sein, sie springen mit viel Freude und Energie zwischen aufgetürmten Steinhaufen umher.

Multicodierte Freiflächen – Lebenswerte Gemeinschafts(t)räume

Am Ende der Straße öffnet sich ein Park – der ist nicht nur als Achse für die Frischluftzufuhr zentral, auch für die Quartiersbewohner:innen ist dieser als Grünmeile ein beliebter Treffpunkt. Hier ist das Fest schon in vollem Gange. Bunte Girlanden und Lichterketten hängen zwischen den Bäumen und in einem Lehmofen wird Pizza gebacken. Viele Menschen haben sich an den Steinstufen eines Teichs versammelt. So auch Leila, die sich als Schatzmeisterin des Quartiersvereins vorstellt. Sie erklärt uns, dass der Teich auch ein Regenauffangbecken ist, welches nach heftigen Regenfällen die Kanalisation entlastet und die Bewässerung der Beete

und Pflanzungen im Park erleichtert. Bei niedrigem Wasserstand ist das Becken mit der angrenzenden, bequemen Liegewiese ein beliebter Begegnungsort.

Dann gibt es hier mehr Platz zum Ball spielen, picknicken und auf den eingelassenen Liegeflächen kann entspannt werden. Hier treffen wir auch Emre und seine Tochter wieder. Genau wie die anderen Quartiersbewohner:innen wissen sie die abwechslungsreich gestaltete Gemeinschaftsfläche zu schätzen. Nicht nur hier im Park, auch auf dem Platz um die Ecke zum Beispiel ist immer was los. „Ich gehe gerne morgens zu den Yogastunden, und danach kann man an den Tischen im Schatten unter den Bäumen ein paar Stunden in Ruhe arbeiten oder lesen. Nachmittags werden dann Spielgeräte für die Kinder rausgeholt, der Jugendtreff öffnet und abends auch die Quartiersbar“, erzählt Emre.

Vielfältige Finanzierungsinstrumente – Schaffen funktionsreichen Grüns

Wir haben es uns mit Leila auf den Steinstufen am Teich bequem gemacht. Sie deutet auf die weitläufigen Grünflächen um uns herum: „Durch den Einsatz engagierter Bewohner:innen haben wir es sogar geschafft, dass der Park als CO2-Senke zertifiziert wurde und wir durch einen freiwilligen lokalen CO2-Zertifikatehandel die Quartierskasse etwas aufbessern können. Eingepreist wird hier auch die Nutzung nachhaltiger Materialien zum Bau der Gebäude und deren klimaneutraler Betrieb. Neben Kooperationen mit lokalen Unternehmen und verschiedenen Crowdfunding-Aktionen hilft uns das, die vielen Projekte hier zu unterstützen, so wie das Geburtstagsfest heute.“ Wie auf ein Stichwort wird um uns herum ein Ständchen angestimmt. „Haappy birthday to youuuu!“ – rein und harmonisch kann man das wohl nicht unbedingt nennen, dafür aber liegt in der Vielstimmigkeit ein eigener Reiz. Alles in allem wahrscheinlich eine schöne Metapher für das Leben in diesem besonderen Quartier.

Kontakt:

Johannes Rupp
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)
Potsdamer Straße 105
10785 Berlin
Mail: johannes.rupp@ioew.de

Illustrationen: Volker Haese, Bremen

Entstanden im Rahmen des Projekts „Grüne Stadt der Zukunft“ –
gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der Leitinitiative Zukunftsstadt

Weitere Informationen und Materialien zum Projekt: www.ioew.de/gruene_stadt